

# Amts- und Anzeigebblatt

für den Amtsgerichtsbezirk Eibenstock und dessen Umgebung

Bezugspreis vierteljährlich M. 1.50 einschließlich des „Illustr. Unterhaltungsblatts“ und der humoristischen Beilage „Seifenblasen“ in der Expedition, bei unseren Boten sowie bei allen Reichspostanstalten.

Tel.-Adr.: Amtsblatt.

**Tageblatt** für Eibenstock, Carlsfeld, Hundshübel, Neuheide, Oberstützengrün, Schönheide, Schönheiderhammer, Sofa, Unterstützengrün, Wildenthal usw.

Ercheint täglich abends mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage für den folgenden Tag. Anzeigenpreis: die Kleinpaltige Seite 12 Pfennige. Im amtlichen Teile die gespaltene Seite 30 Pfennige.

Drucker und Verleger: Emil Hannebohn, verantwortl. Redakteur: Ernst Lindemann, beide Eibenstock.

Sernspracher Nr. 210.

Nr 200.

61. Jahrgang.  
Sonnabend, den 29. August

1914.

Auf den Schlachtviehhöfen in Leipzig, Zwickau und Aue ist die Maul- und Klauenseuche ausgebrochen.

Dresden, am 26. August 1914.

## Ministerium des Innern.

Das Ministerium des Kultus und öffentlichen Unterrichts befindet, daß in der gegenwärtigen, die Herzen der Jugend zu höchster vaterländischer Begeisterung entzündenden, andererseits aber auch tiefsten Zeit der diesmalige **Sedanstag** in einer diesen Verhältnissen entsprechenden Form begangen und demgemäß in allen Schulen des Landes neben den großen Ereignissen vom 1. und 2. September 1870 der gewaltigen, einmütigen Erhebung Deutschlands in unseren Tagen in besonderer Weise gedacht werde.

Dresden, den 24. August 1914.

## Ministerium des Kultus und öffentlichen Unterrichts.

Dr. Sed.

Die **Außerungsausweise** bez. **Losungsbüchlein** für die beim Kriegserfassungsgeschäft

vom 26. August 1914 in Aue zurückgestellten **Heerespflichtigen** sind eingegangen und bis mit **Montag**, den 31. d. Mts. in der **Ratskanzlei** abzuholen.  
Stadttrat Eibenstock, den 28. August 1914.

Der Maschinenflicker,

**Serr Emil Hermann Hahn** hier

ist heute als **Hilfsfeuermann** verpflichtet worden.

Stadttrat Eibenstock, den 27. August 1914.

## Sonnabend, den 29. August 1914,

nachmittags 2 Uhr

solten im Versteigerungslotal des Königl. Amtsgerichts hier **3 Co's, 1 Glasbrant, 1 Pfeiler Spiegel, 1 Ausziehtisch, 1 Stuhl, 1 Vertiko, 1 Leuchterlampe, 1 Bettstelle mit Matratze, 3 Sofagestelle, 120 m Seidenstoff u. a. m.** an den Meistbietenden gegen sofortige Barzahlung öffentlich versteigert werden.  
Eibenstock, den 28. August 1914.

Der **Gerichtsvollzieher** des Königl. Amtsgerichts.

## Der Krieg nach drei Fronten. Die deutschen Erfolge an der Westgrenze.

Nach langem Warten vom Sonntag bis heute, das nur durch die Einnahme von Namur als Einzelerfolg unterbrochen wurde, hat nunmehr Generalquartiermeister von Stein eine Gesamtübersicht über die Kämpfe im Westen gegeben, aus der eine Reihe schöner und großer deutscher Erfolge hervorkommen. Aus dieser Übersicht ersehen wir nun auch fast alle unsere Heerführer und vor allem gereicht es uns zur Freude, daß auch der frühere sächsische Kriegsminister Freiherr v. Hausen an der Spitze einer Armee steht und mit dieser bereits eine siegreiche Schlacht über acht Armeekorps geliefert hat. Besonders hervorzuheben aus der Depeche ist auch die Tatsache, daß Se. Majestät die Mobilmachung des Landsturms befohlen hat. Ueber diese Anordnung werden vorläufig noch viele Zweifel bestehen, über die Klarheit erst mit der nächsten Bekanntmachung abwarten müssen, in denen angeordnet sein wird, welche Landsturmpflichtigen herangezogen werden sollen. Und dann erst wird mit der Ausmusterung des Landsturmes begonnen, der gewöhnlich mit der jüngsten Jahreshälfte beginnt:

Berlin, 28. August. (W. T. B.) Großes Hauptquartier, 25. August. Das deutsche Westheer ist neun Tage nach Beendigung seines Aufmarsches unter fortgesetzten siegreichen Kämpfen in französisches Gebiet von Cambrai bis zu den Südvogesen eingedrungen. Der Feind ist überall geschlagen und befindet sich in vollem Rückzuge. Die Größe seiner Verluste an Gefallenen, Gefangenen und Trophäen läßt sich bei der gewaltigen Ausdehnung der Schlachtfelder in zum Teil unübersichtlichen Wald- und Gebirgsgebieten noch nicht annähernd übersehen. Die Armee des Generalobersten v. Kluck hat die englische Armee bei Maubeuge geworfen und sie heute westlich Maubeuge unter Umfassung erneut angegriffen. Die Armeen des Generalobersten v. Bülow und des Generalobersten Freiherrn v. Hausen haben etwa 8 Armeekorps französischer und belgischer Truppen zwischen Sambre, Namur und Maas in mehrtägigem Kampfe vollständig geschlagen und verfolgen sie jetzt östlich Maubeuge vorbei. Namur ist nach zweitägiger Beschießung gefallen. Der Angriff auf Maubeuge ist eingeleitet und die Armee des Herzogs Albrecht von Württemberg hat den geschlagenen Feind über den Semois und die Maas verfolgt. Die Armee des deutschen Kronprinzen hat eine befestigte Stellung des Feindes vorwärts Longwy genommen und einen stärkeren Angriff aus Verbund abgewiesen. Sie befindet sich im Vorgehen gegen die Maas. Longwy ist gefallen. Die Armee des Kronprinzen von Bayern ist bei der Verfolgung in Lothringen von neuen feindlichen Kräften aus der Position von Nancy und aus südlicher Richtung angegriffen worden. Sie hat den Angriff zurückgewiesen. Die Armee des Generalobersten v. Heering-

gen setzt die Verfolgung in den Vogesen nach Süden fort. Das Elsaß ist vom Feinde geräumt. Aus Antwerpen haben 4 belgische Divisionen gestern einen Angriff gegen unsere Verbindungen in der Richtung Brüssel gemacht. Die zur Einschließung von Antwerpen zurückgelassenen Kräfte haben diese belgischen Truppen geschlagen, dabei viele Gefangene gemacht und Geschütze erbeutet. Die belgische Bevölkerung hat sich fast überall an den Kämpfen beteiligt. Dabei sind strenge Maßnahmen zur Unterdrückung des Franktireurwesens angewendet worden. Die Sicherung der Etappenlinien mußte bisher den Armeen selbst überlassen bleiben. Da diese aber für den weiteren Vormarsch die zu diesem Zwecke zurückgelassenen Kräfte notwendig in der Front brauchen, hat Se. Majestät die **Mobilmachung des Landsturmes** befohlen. Der Landsturm wird zur Sicherung der Etappenlinien und zur Behebung von Belgien mit herangezogen werden. Dieses, unter deutscher Verwaltung tretende Land soll für Heeresbedürfnisse aller Art ausgenutzt werden, um das Heimatgebiet zu entlasten.

Generalquartiermeister v. Stein.

Aus Anlaß der Siege hat unser Kaiser eine Parade abhalten lassen, über die kurz berichtet wird:

Dortmund, 27. Aug. (W. T. B.) Einem Bericht der Dortmund „Tremontia“ zufolge veranlaßte der Kaiser im Hauptquartier die Truppen zu einer Parade und hielt eine Ansprache, in der er des Sieges der deutschen Truppen an der Westgrenze gedachte: Zum Schluß sagte der Kaiser: „Wir wollen siegen und wir müssen siegen.“

Kaiser Franz Joseph hat aus Anlaß der deutschen Siege unserm Kaiser unter einem in herzlichsten Worten gehaltenen Telegramm den höchsten österreichischen militärischen Orden verliehen:

Wien, 27. Aug. (W. T. B.) Kaiser Franz Joseph hat an Kaiser Wilhelm nachstehendes Telegramm gesandt: Die herrlichen, den mächtigen Feind niederwerfenden Siege, die das deutsche Heer unter Deiner obersten Führung erlämpft hat, haben ihre Grundlage und ihren Erfolg Deinem eisernen Willen zu danken, der das wuchtige Schwert schärfte und schwang. Dem Vorbes, der Dich als Sieger schmückt, möchte ich das erste militärische Ehrenzeichen, das wir besitzen, anreichen dürfen, indem ich Dich bitte, das Großkreuz meines militärischen Maria-Theresien-Ordens als Zeichen meiner hohen Wertschätzung in treuer Waffenbrüderschaft anzunehmen zu wollen. Die Insignien soll Dir, teurer Freund, ein besonderer Abgesandter überbringen, sobald es Dir genehm ist. Wohl wissend, wie sehr Du und Dein Heer die genialen Leistungen des Generals der Infanterie von Moltke zu schätzen wissen, verleihe ich ihm das Kommandeurkreuz des militärischen Maria-Theresien-Ordens.

Ueber die Lage in Ostpreußen liegen bis jetzt noch keine weiteren Nachrichten vor. Zur Beruhigung des Reiches und der gegenwärtig bedrängten Ostpreußen selbst hat unser Kaiser an die Ostpreußen ein Telegramm gerichtet, über das gemeldet wird:

Berlin, 27. Aug. (W. T. B.) Von Sr. Maj. dem Kaiser und König ist dem Staatsministerium nach-

stehendes Telegramm zugegangen: Großes Hauptquartier, 27. August. Die Heimführung Meiner treuen Provinz Ostpreußen durch das Eindringen feindlicher Truppen erfüllt Mich mit herzlichster Teilnahme. Ich kenne den in noch schwererer Zeit bewährten unerschütterlichen Mut Meiner Ostpreußen zu genau, um nicht zu wissen, daß sie stets bereit sind, auf dem Altar des Vaterlandes Gut und Blut zu opfern und die Schrecknisse des Krieges standhaft auf sich zu nehmen. Das Vertrauen zu der unüberstehlichen Macht unseres heldenmütigen Heeres und der unerschütterlichen Glaube an die Hilfe des lebendigen Gottes, der dem deutschen Volke in seiner gerechten Sache und Notwehr bisher so wunderbaren Beistand geleistet hat, werden niemanden in der Zukunft auf baldige Befreiung des Vaterlandes von den Feinden ringsum wanken lassen. Ich wünsche aber, daß alles, was zur Linderung der augenblicklichen Not in Ostpreußen sowohl der von ihrer Scholle vertriebenen, als auch der in ihrem Besitz und Erwerb gestörten Bevölkerung geschehen kann, als ein Akt der Dankbarkeit des Vaterlandes sogleich in Angriff genommen wird. Ich beauftrage das Staatsministerium im Verein mit den Behörden des Staates, den provinziellen und städtischen Verbänden und den Hilfsvereinen auf den verschiedenen Gebieten der Fürsorge durchgreifende Maßnahmen zu treffen und Mir von dem Geschehenen Meldung zu machen. Wilhelm, R.

In Paris sieht es schon jetzt so aus, wie nach der Schlacht bei Sedan. Ein Beweis dafür ist, daß Frankreich bereits jetzt eine Kabinettskrise durchzumachen hatte. Ein Telegramm meldet:

Paris, 27. Aug. (W. T. B.) In der Absicht, dem Ministerium eine weitere Basis zu geben, hat Ministerpräsident Viviani dem Präsidenten der Republik das Entlassungsgesuch des ganzen Kabinetts überreicht. Der Präsident hat es angenommen und hat Viviani mit der Neubildung des Ministeriums beauftragt. Am Abend unterbreitete Viviani dem Präsidenten folgende neue Ministerliste: Präsidenschaft Viviani, ohne Portefeuille, Justiz Briand, Außeres Delcassé, Inneres Malvi, Krieg Millerand, Marine Augagneur, Finanzen Ribot, öffentlicher Unterricht Sarraut, öffentliche Arbeiten Sembat, Handel Thomson, Kolonien Doumergue, Landwirtschaft Fernand David, Minister ohne Portefeuille Guesde. Zum Gouverneur von Paris ist an Stelle des Divisionsgenerals Michel General Gallieni ernannt worden. Michel hat ein Kommando unter Gallieni erbeten. — Morgen soll im Amtsblatt ein Erlass erscheinen, der provisorisch für die Dauer des Krieges in Kraft treten soll, und der bestimmt, bei der Beförderung von Offizieren vom Dienstalter abzuweichen.

Eine aufsehenerregende Meldung über den Raub deutscher Frauen und Kinder durch Franzosen kommt aus Straßburg. Sollte sie sich bestätigen, so dürfte diese schmachvolle Handlung fürchterliche Genugtuung fordern. Die Meldung lautet:

Straßburg, 27. Aug. (W. T. B.) Bei der Ral. Zollabteilung hat der Zollbeamte von Saales unter Eid zu Protokoll gegeben: Nachdem am 11. d. M. die Franzosen Saales passiert hatten, erschienen französische Gendarmen und nahmen Beamtenfrauen mit etwa 20 Kindern, darunter solche von 3 Wochen, auf 2 Ochsenkarren mit sich fort und schleppeten sie nach Die, wo sie vor einer Fabrik abgeladen wurden. Was weiter aus unseren Frauen und Kindern geworden ist, wissen wir nicht.

Wie die Oesterreicher sich brav mit den Russen



herumgeschlagen haben, mögen die nachstehenden bei den Depeschen bereuen:

Wien, 27. Aug. (W. T. B.) Aus dem Kriegspressequartier wird amtlich gemeldet: Eine hervorragende Waffentat der aus Honvedkavallerie bestehenden 5. Kavalleriedivision wird nachträglich bekannt: Die Division hatte am 16. August die schwierige Aufgabe, die russische Grenzsicherung am Jbruz zu durchbrechen, um festzustellen, ob sich dahinter stärkere Kräfte befinden. Bei Satanow gelang die Erzwingung des Ueberganges und der Einbruch in russisches Gebiet. Unsere Honveds stießen südwestlich von Kuzmin auf überlegene feindliche Kavallerie, die von Infanterie unterstützt wurde. Der Feind wurde trotzdem von den Honvedstruppen in die Flucht geschlagen. Die Verfolgung stand erst am nächsten Abschnitt des Strumigbaches still, wo sich bei Godorel russische Verstärkungen festgesetzt hatten. Obwohl der Angriff nicht Sache der Reiterei war, griffen die Honveds den Feind in seiner besetzten Stellung an, wobei größere Verluste zu verzeichnen waren. Der Kampf bewies, daß in dieser Gegend stärkere russische Streitkräfte stehen. Nach Besetzung mehrerer Ausgänge quartierte sich die Division bei Satanow ein. Nachts überfielen Ortsbewohner, vermutlich verstärkt durch versteckt gehaltene Soldaten der Kavallerie, unsere Honveds und töteten mehrere von ihnen. Die Einwohner wurden truppweise niedergemacht. Darauf wurde der Ort in Brand gesteckt. Nach diesem Vorfalle sammelte sich die Honved-Division wieder vollkommen schlagfertig. Die genaue Angabe der Verluste kann noch nicht gemacht werden, da erst vor kurzem Leute der Truppe noch zurückgekehrt sind, die von der Division losgelöst waren.

Ofen-Fest, 27. August. Die Meldungen von dem russischen und serbischen Kriegsschauplatz berichten von großen Heldentaten der ungarischen Infanterie und Kavallerie. Diese leisteten bei dem Einmarsch in der Sandshat Großartiges, indem sie sich wie Wölfe auf die Gegner stürzten, ohne sich um deren Gewehrfeuer zu kümmern. Ueberaus tapfer verhielten sich die Honvedhütern bei Riese. Die Kampfart der Kojaten war den Honvedhütern bereits bekannt; sie wird daher erfolgreich durch unmittelbare Zeitungsangriffe in Doppelreihen bekämpft. Von den in Ofen-Fest befindlichen 2000 Verwundeten sind die meisten auf dem sicheren Wege der Heilung. Viele Verwundete erwarten mit Ungeduld ihre Genesung, um wieder gegen den Feind losgehen zu können.

Ferner wird über einen Einfall der Deutschen aus Südwestafrika in die Kapkolonie gemeldet: London, 26. August. Nach einer Meldung des Reuter-Büros machten die Deutschen aus Südwestafrika einen Einfall in die Kapkolonie. Ihre Stärke sei unbekannt, doch sei bereits ein Zusammenstoß mit den Briten erfolgt.

### Oertliche und sächsische Nachrichten.

Eibenstock, 28. August. Eine auswärtige Zeitung bringt die falsche Mitteilung, Herr Oberförster Merz aus Langebrück übernehme die hiesige Revierverwaltung. Herr Oberförster Merz tritt vielmehr an die Stelle des vom Auerberger Forstrevier nach Grün bei Chemnitz (Nabensteiner Forstrevier) verlegten Herrn Oberförsters Simmig. Herr Oberförster Müller aus Wolfsgrün ist nach Langebrück versetzt.

Eibenstock, 28. August. Zu der gestern von uns unter "Warnsdorf" mitgeteilten Grenzerleichterung mit Böhmen möchte das hiesige Hauptzollamt zur Beseitigung von Zweifeln ausdrücklich feststellen, daß diese nicht etwa nur im Zittauer Bezirke eingeführt, sondern auch an der gesamten das Erzgebirge und Bogtland berührenden Grenzstrecke eingetretet ist.

Dresden, 26. August. An das Kriegsministerium gelangt zurzeit eine große Anzahl von Gesuchen um Einstellung in das Heer, aus denen ausnahmslos eine hohe vaterländische Gesinnung spricht. Auch die an den König gerichteten gleichen Gesuche werden an das Kriegsministerium abgegeben. Infolge der übergroßen Menge solcher Schreiben ist das Kriegsministerium außerstande, Antwort im einzelnen zu erteilen; es gibt daher bekannt: Leute, die als Kriegsfreiwillige eingestellt zu werden wünschen, müssen ihr Gesuch bei einem Ersatztruppenteil anbringen. Bewerber, die bei Ersatztruppenteilen abgewiesen werden, melden sich bei dem für ihren Aufenthaltsort zuständigen Bezirkskommando oder Meldeamt. Dieses veranlaßt die ärztliche Untersuchung usw. Junge Leute, die das wehrpflichtige Alter noch nicht erreicht haben, dürfen als Kriegsfreiwillige angenommen werden, ein Anrecht auf Einstellung haben sie aber nicht. Der Bedarf an Dolmetschern Motorabfahrern, Kraftwagenführern ist zunächst gedeckt. Gesuche nicht mehr dienlichpflichtiger Personen sind an einen Ersatztruppenteil oder an das zuständige Bezirkskommando zu richten. Ausländer haben ihre Gesuche um Einstellung in das Heer an das Kriegsministerium zu richten. Inaktive Offiziere, Sanitätsoffiziere und obere Beamte haben Gesuche militärischen Inhalts an das zuständige oder nächste Bezirkskommando zu geben.

Dresden, 26. August. In den Werkstätten des Königl. Arsenal zu Dresden-Albertstadt sollen jetzt täglich mindestens 300 Paar Stiefel fertiggestellt werden. Nimmt man an, daß bei den übrigen deutschen Armeekorps ebenfalls diese Ziffer erreicht wird, so ergäbe das ungefähr 7000 Paar Stiefel täglich oder 210 000 Paar Stiefel im Monat. Wenn das die schlecht besohlenen, aber glänzend "verschönten" Franzosen nicht neidisch machen sollte, dann zieht überhaupt nichts mehr.

Dresden, 27. August. Der Verband Dresdner Eisenhändler, der in einem kürzlich an seine Rundschaff versandten Zirkular "vorherige Rasse" oder Zahlung bei Empfang der Ware" verlangt hatte, hat dieses Zirkular zurückgenommen und wird, wie er mittelst, versuchen, die Zahlungsbedingungen von nun ab zu erleichtern, dies um so mehr, als der Verband sächsischer Industrieller ins Auge gefaßt habe, gegen die verschärften Zahlungsbedingungen der großen Werke energisch vorzugehen und zu hoffen sei, daß von dieser Seite aus im Großhandel nicht weiter derartige Zahlungsbedingungen diktiert würden.

Leipzig, 26. August. Die Internationale Aus-

stellung für Buchgewerbe und Graphit bleibt nach einstimmigem Beschlusse von Direktion, Finanzausschuß, Oberbürgermeister, Staats- u. Stadtkommissar weiter geöffnet. — Löbau, 26. August. Die Schneiderinnung in Löbau will künftighin keine englischen Stoffe mehr verarbeiten. In einer Innungsversammlung ist dieses einstimmig beschlossen worden. Jedes Mitglied der Innung muß sich verpflichten, die englischen Muster aus der Musterliste zu entfernen.

Planitz bei Zwickau, 27. August. Pfarrer Ende hier wollte Ende des Quartals in den Ruhestand treten. Wegen des Mangels an Geistlichen und der Kriegswirren hat er die vorläufige Weiterführung seines Amtes bis Oetern 1915 zugesichert.

Errichtung einer Kriegskreditbank. Die Verhandlungen wegen der für das Königreich Sachsen zu gründenden Kriegskreditbank sind mit Erfolg fortgesetzt worden, und die Regierung, die aus Staatsmitteln 2 Mill. M. Aktien zeichnen wird, rechnet bestimmt damit, daß die Bank, die der Befriedigung des Kreditbedürfnisses in Handel, Industrie und Gewerbe dienen soll, in nächster Zeit errichtet werden kann.

### Aus großer Zeit — Für große Zeit.

Am 29. August 1870 kam es bereits zu dem Gefecht bei Rouart. Es war dies ein Aufklärungsgefecht und der Zweck desselben war, dem deutschen Hauptquartier Gewißheit über die Stellung und den Anmarsch der Franzosen zu geben. In Folge dieses Gefechtes, in welchem ein Teil der Vortruppen der IV. Armee den rechten Flügel Mac Mahons (General Fautin) angriff, — die Sachsen verloren 13 Offiziere und 350 Mann, — zeigte es sich, daß sich die französische Armee bereits im unmittelbaren Bereiche der deutschen Heere befand, welche letztere sie in der rechten Flanke und im Rücken im weiten Bogen umschloß. Am Abend des 29. August vermochte Rolffe den Eintritt der Katastrophe für die französische Armee, den nichts mehr abwenden konnte, fast bis auf die Stunde zu berechnen.

### Was der Deutsche von der Wehrpflicht wissen muß?

Da in weiten Kreisen Unklarheit darüber herrscht, was der Aufruf des Landsturms bedeutet, und wie die einzelnen Jahrgänge der Wehrpflichtigen eingeteilt sind, sei hier in knappen Zügen die Einrichtung unseres Heerdienstes dargestellt. Die bei uns geltende allgemeine Wehrpflicht beginnt mit dem vollendeten 17. und dauert bis zum vollendeten 45. Lebensjahre. Anderslautende Meinungen, die man in diesen Tagen hören konnte — es wurden verschiedene höhere Altersgrenzen genannt — sind irrig; eine Erhöhung der Altersgrenze hat eine Gesetzesänderung zur Voraussetzung, der Reichstag hat sich aber bisher, auch in der demütigen Sitzung am 4. August, mit einer derartigen Vorlage nicht zu befassen gehabt, und vorläufig scheint auch infolge des gemäßigten Andranges von Patrioten, die sich freiwillig dem Vaterland zur Verfügung stellen, zu einer solchen Maßnahme kein Anlaß vorzuliegen. Die Wehrpflicht zerfällt in die Dienstpflicht und die Landsturmpflicht. Die Dienstpflicht beginnt mit dem vollendeten 20. Lebensjahre und dauert bis zum 31. März des Kalenderjahres, in dem der Wehrpflichtige 39 Jahre alt wird. Sie wird eingeteilt in die aktive Dienstpflicht, die Reservepflicht — diese beiden Abschnitte machen zusammen die Dienstpflicht im stehenden Heere aus —, die Landwehrrückpflicht und die Ersatzreservepflicht. Die Dienstpflicht im stehenden Heere währt sieben Jahre. Die Landwehrrückpflicht umfaßt die Zugehörigkeit zur Landwehr 1. Aufgebots: fünf Jahre und zu der des 2. Aufgebots: bis zum 31. März des Kalenderjahres, in dem das 39. Lebensjahr vollendet wird, für Wehrpflichtige, die vor dem 20. Jahre in das Heer eingetreten sind, bis zum 31. März des Kalenderjahres, in dem sie 19 Jahre dem Heere angehört haben. Kavalleristen, reitende Artilleristen und diejenigen Mannschaften der übrigen Truppen, die freiwillig ein drittes Jahr aktiv dienen, verbleiben in der Landwehr 1. Aufgebots nur drei Jahre. Die Ersatzreservepflicht dauert zwölf Jahre, vom 1. Oktober des ersten Militärvpflichtjahres an gerechnet. Darnach treten die geübten Ersatzreservisten zur Landwehr 2., die übrigen zum Landsturm 1. Aufgebots über. Die Bestimmungen über die Dauer der Dienstpflicht gelten nur für den Frieden; während des Krieges gibt es keinen Uebertritt zur Landwehr und von dieser zum Landsturm.

Zum Landsturm gehören alle Wehrpflichtigen vom vollendeten 17. bis 45. Lebensjahre, die weder dem Heere noch der Flotte angehören. Er muß im Kriege an der Vortreibung des Vaterlandes teilnehmen; in Fällen außerordentlichen Bedarfs dient er zur Ergänzung der Armes und der Marine. Zum Landsturm 1. Aufgebots gehören die Landsturmpflichtigen bis zum 31. März des Kalenderjahres, in dem sie das 39. Lebensjahr vollenden, zum 2. Aufgebots von diesem Zeitpunkt bis zum Ablauf der Landsturmpflicht. Die ausgehobenen Rekruten gehören in der Zeit zwischen Aushebung und Einstellung zum Verurlaubenstand. Im Kriege werden Musterung und Aushebung vereinigt. In der Zeit, wo der Landsturm ausgerufen ist, unterliegen auch die Landsturmpflichtigen der Kontrolle. Wenn der Soldat aus dem aktiven Dienst entlassen wird, tritt er zum Verurlaubenstand seiner Waffe. Die Personen des Verurlaubenstandes haben geeignete Vorkehrungen zu treffen, daß dienliche Befehle, namentlich Befehle der Ueberführung aus der Reserve in die Landwehr 1. und aus dieser in die Landwehr 2. Aufgebots geschieht bei den folgenden Frühjahrskontrollversammlungen. Der Uebertritt zum Landsturm 2. Aufgebots erfolgt nach erfüllter Dienstpflicht von selbst. Die Landsturmpflicht erlischt nach dem vollendeten 45. Lebensjahre ohne besondere Verfügung. Bei einer allgemeinen Mobilmachung haben alle im Ausland befindlichen Personen des Verurlaubenstandes sich unverzüglich in das Inland zurückzubewegen. Die Mannschaften des Verurlaubenstandes werden in der Regel nach Jahresklassen, die jüngsten zuerst, der Landsturm durch Allerhöchsten Befehl einberufen. Die Einberufung erfolgt durch Befehl der Ueberführung oder öffentlichen Aufruf. Zu dem ersten Aufgebots des Landsturms gehören nach den obigen Darlegungen also nur Leute, die nicht gedient haben, zu dem 2. dagegen neben diesen auch die ausgebildeten Mannschaften nach ihrer Landwehrzeit. Die gedienten Leute werden in der Regel zuerst, und zwar nach

Jahrgängen, einberufen. Die Landsturmpflichtigen haben sich sofort oder an den vom Generalkommando angegebenen Zeiten und Stellen zu melden; die unausgebildeten, die sich bei der Ortsbehörde ihres Aufenthaltsortes zur Aufnahme in die Landsturmrolle zu melden haben, werden einer Musterung und Aushebung wie im Frieden unterzogen.

### Hinderung an Kriegsnot!

Wie es nicht anders zu erwarten war, setzte mit Beginn des Krieges die Hilfsbereitschaft ein, die Wunden, die derselbe im unvermeidlichen Gefolge hat, zu lindern und zu heilen. Zahlreiche Aufforderungen, beizusteuern für die notwendigen Ausgaben für das rote Kreuz, für die Angehörigen der im Felde stehenden Krieger, für die Verwundeten und die Hinterbliebenen der auf dem Felde der Ehre für das Vaterland Gefallenen, sind ergangen! Staat, Gemeinde und Vereine haben sogleich die nötigen Schritte getan, um rasche, ausreichende und geeignete Hilfe zu leisten, ebenso sind an alle Privatpersonen Aufforderungen ergangen, helfend einzugreifen. Und erstens, wie nicht anders zu erwarten war, nicht umsonst. Ueberall im Reiche haben sich Wohlthäter gefunden, die reiche Beiträge opferten. Reich und Arm, wohl ein Jeder tat sein Möglichstes, oder wird es zweifellos zu tun bereit sein und auch in unserer Stadt sind seitens Privater und der Vereine Mittel zur Verfügung gestellt oder Beitragsleistungen in Aussicht genommen. Und dies mit vollem Recht, denn wo Hilfe, und schnelle u. ausreichende Hilfe so dringend Not tut, wie augenblicklich, darf u. soll eine sonst so gebetreibende Stadt wie Eibenstock nicht zurückstehen.

Leider wird es im ganzen Reiche wohl wenige Orte geben, die unter den Folgen und Begleiterscheinungen des Krieges so zu leiden haben, wie gerade unsere Stadt. Durch die seit Jahren bestehende wirtschaftliche, allgemeine schlechte Weltgeschäftsfrage, durch die unserer Industrie so ungünstige Mode, durch die bei uns damit verbundene, langanhaltende Arbeitslosigkeit, die gedrückten Löhne infolge der niedrigen Verkaufspreise für unsere Industrieerzeugnisse, sowie durch die anhaltende Teuerung der notwendigen Lebensmittel ist bei uns ein Notstand geschaffen, der nicht übersehen werden darf. Auch der sparsame Arbeiter, der für sich und die seinen einen Notgroschen zurücklegt, hat diesen im Laufe der Zeit mit aufzehren müssen, so daß er jetzt, wo infolge des Krieges alle Arbeit nicht nur fehlt, sondern vollständig fehlt, einfach nichts zum Zusehen hat und dem Hunger und der bittersten Not gegenübersteht. Läßt sich dies jetzt noch einigermaßen ertragen, wo durch Gelegenheit zu Entarbeiten, durch Bilanz- und Beeren sammeln, durch Holzroben u. immerhin noch Kleinigkeiten zum täglichen Brot beigezweuert werden können und wohl auch hier und dort noch einige Notsperrnisse vorhanden sind, so sind jedoch die Folgen der Arbeits- und Verdienstlosigkeit unserer Arbeiter für den kommenden Winter nicht abzusehen und lassen das Schlimmste, um deutlich zu sein, direkt Hungersnot befürchten.

Für die Angehörigen der Kriegsteilnehmer, für die Verwundeten und für die Hinterbliebenen treten im ganzen Reiche Staat, Gemeinden und Privatpersonen ein, für die unser Ort bevorstehende Notlage dürften allein unsere Stadtgemeinde und ihre Einwohner als Helfer in Frage kommen. Darum sei an dieser Stelle, an alle diejenigen, die in der Lage sind und die den guten Willen haben, helfend einzugreifen, und das werden sie sicher Alle, die es können, die Bitte gerichtet, denkt nicht allein bei Eurem Geben an die direkt durch den Krieg in Mittelbedürftigkeit gezogenen, sondern auch an Euerer notleidenden und unterstützungsbedürftigen Eibenstocker, denen Niemand hilft, wenn Ihr es nicht tut. H.

### Das unbekanntes Geschütz.

Ueber ein neues Krupp-Geschütz, mit dem jetzt zunächst die Belgier so gründliche Bekanntheit gemacht haben, wurde schon vor einigen Tagen gemunkelt. Jetzt wird dazu noch von anderer Seite geschrieben: Die Tatsache, daß es möglich gewesen ist, im Frieden Geschütze von derartiger Wirkung völlig unbemerkt vom Auslande herzustellen, ist ein glänzender Beweis für die pflichttreue Vorbereitung des Krieges in Friedenszeiten. Es ist ja ohne weiteres einleuchtend, eine wie große Zahl von Personen bei dem Zustandekommen eines derartigen Geschützes beteiligt werden muß, ehe die neue Einrichtung fix und fertig in die Erscheinung treten kann. Der deutschen Heeresverwaltung ist es gelungen, dieses Geheimnis so vortrefflich zu wahren, daß der Feind erst durch die Wirkung der einschlagenden Geschütze davon erfährt. Das ist ein leuchtender Beweis für die Pflichttreue aller in Betracht kommenden Persönlichkeiten. Es tut jedem deutschen Herzen wohl, das in aller Öffentlichkeit festzustellen. Auch unserer größten deutschen Waffenfirma gebührt für ihre Leistungen der Dank des Vaterlandes. Sie hat sich in diesen schweren Tagen getreu ihren Ueberlieferungen glänzend bewährt. Die Leistungen unserer deutschen Geschütze vor Lüttich und in den gesamten Kämpfen in West und Ost berechnen das deutsche Volk zu der Zuversicht, daß die deutsche Artillerie allen Anforderungen und Aufgaben gewachsen sein wird, die der weitere Krieg uns stellt.

### Chemischen Marktpreise

Chemischen Marktpreise vom 26. August 1914. Table with columns for goods (e.g., Weizen, Roggen, Gerste), units (e.g., 11 R., 76 Pf.), and prices. Includes sub-headers for 'für 50 kg Gewicht bei 10000 kg' and 'für 1 kg'.

em... re... Re... ver... gonn... ein... ein... über... in e... dau... däm... er... als... und... kört... möh... jung... Daus... obne... scher... zum... gute... Stim... von... zur... Dien... Stur... zur... mach... he m... Geja... Saus... betrie... Klage... Vater... dir... Über... rubig... haus... über... her... an ih... Frau... Wort... stimm... bar... künft... Die... grüne... Kling... Da... bald... Kinde... und t... immer... der... und f... mäßig... Dienst... sie ni... einer... sie w... es mi... Dienst... her... sie sid... Wist... verbor... sie wi... nur... selbst... unter... höre... auffill... Und... als... Gnd... der ar... boten.



# Heim und Kindergarten.

## Meine Nachbarinnen.

Von Paula Wölberg.

Im Hause meiner Nachbarin links geht's zu wie in einem Heerlager, wenn der Feind im Anzuge. Hier ist ein ewiges Hasten, ein immerwährendes Her- und Hinrennen. Türen werden auf- und zugeschlagen, heftige Reden und Gegenreden sind bis auf die Gasse hinaus zu vernehmen. Raum hat der Diensthote eine Arbeit begonnen, wird er zur zweiten geholt. Und wie erst, wenn ein Besuch erscheint oder ein unvorhergesehenes Ereignis eintritt! Da ist alles aus dem Häuschen. Trotz dieses Überstürzens kommt das Haus nie in Ordnung; die Arbeiten häufen sich, die Mahlzeiten sind nie zur gehörigen Zeit fertig. Der Mann hat kein Heim, die Frau reißt sich auf, die Kinder sind und bleiben wild. Ein Diensthote folgt auf den andern.

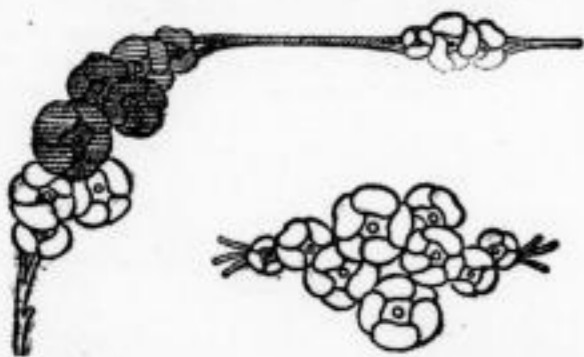
Im Hause meiner Nachbarin rechts hingegen ist's wie in einer Kirche. Alle Türen spielen wie eingeblüht, die Hausleute gehen wie auf Soden, der Ton ist ein gedämpfter, ruhiger. Alle Arbeiten werden der Reihe nach erledigt und sind immer eine Viertelstunde früher fertig als nötig. Die Hausfrau kennt alle Bedürfnisse im voraus und trifft ihre Anordnungen. Kein Besuch, kein Vorfall stört ihre würdige Ruhe. Der Mann befindet sich nirgends wohler, als in seinen vier Wänden; die Frau bleibt ewig jung; die Kinder sind gelassen, die Diensthote treue Hausfreunde.

Meine Nachbarin links herzt und küßt ihre Kinder ohne jeden Anlaß, nur aus guter Laune. Sie singt und scherzt mit ihnen. Aber sie neßt sie auch und reizt sie zum Widerspruch. Ein Kind wird ungeberdig, und die gute Laune klingt aus in einem Nichts. Bei schlechter Stimmung hingegen schiebt sie selbst ihren Liebling umfaßt von sich. Ihre strafende Hand führt nicht das Streben zur Besserung, sondern die Rache, der Ärger. Gegen ihre Diensthote ist sie ebenfalls abwechselnd Sonnenchein und Sturm. Die Kinder weisen sogar ihre Lieblosungen zurück; ihre Scheltworte ahmen sie nach; ihre Schläge machen keinen Eindruck auf sie. Die Diensthote achten sie nicht. In diesem Hause gibt es entweder ausgelassenes Gejuch oder Kindergeheul und Diensthotengesänge. Die Hausfrau kommt aus der Aufregung nicht heraus. Kaum tritt der Mann die Schwelle, so überschüttet sie ihn mit Klagen über Kinder und Diensthote. Spricht aber der Vater ein Kind freundlich an, so fährt sie auf: Du verdirbst mir die Kinder und Diensthote.

Meine Nachbarin rechts liebt ihre Kinder nicht minder. Aber ihr Benehmen gegen sie ist stets ein gleichmäßiges, ruhiges, gemessenes. Sie ist in Liebesbezeugungen ebenso haushälterisch als im Tadel. Ihren Diensthote gegenüber ist sie streng, unumgänglich aber freundlich und nicht herrlich. Ihre Kinder hängen mit Liebe und Verehrung an ihr; ihre Diensthote achten sie hoch. So regiert die Frau ihr Haus nur durch den Blick; zum nachdrücklichen Worte kommt es selten. Alles befreit sich, ein zustimmendes Kopfnicken von ihr zu verdienen. Unberechenbar groß ist fürwahr der Einfluß der Mütter auf das künftige Geschlecht.

## Dede mit Plättchenschnitzerei.

Die fertige Dede mißt 42 x 28 Zentimeter. Die Zeichnung überträgt man auf orangefarbenes Kupferblech.



Hierauf sticht man mit kupferroter, dreiteiliger Filokoffeife oder Radelfeide die Rosen der Außenkante und der vier Mittelstücke in Plättchen. Dreiteiliges, dunkelgrünes Moulinégarn bildet den schrägen Plättchen der Umrandung. Die Rahmlinie des 3 Zentimeter breiten Steppraumes des grünen Stielstichs.

(2)

## Weniger Klingeln und häufiger selbst nachsehen!

Manche Hausfrau ist der Ansicht, je häufiger sie die Klingel gebrauche, um so besser erfülle sie ihren Beruf. Da wird unzählige Male des Tages bald den Kindern, bald den Diensthoten geklingelt. Was ist die Folge davon? Kinder wie Diensthote achten das Geklingel kaum noch und tun, als ob sie es nicht hören. „Ja, klingel nur immer zu; ich komme, wenn ich will“, lautet das Echo in der Küche. Und ist denn das Geklingel wirklich so sehr und so häufig vonnöten für den Gang des Haushalts?

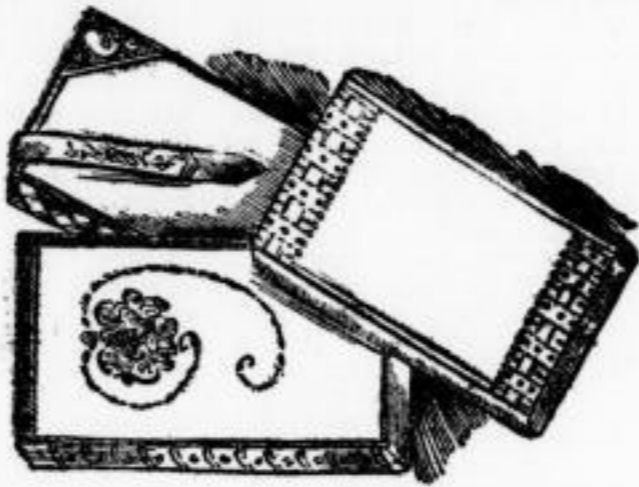
In neun von zehn Fällen wäre es sehr viel zweckmäßiger, die Hausfrau würde selbst nach Kindern und Diensthoten sehen, als die Glocke handhaben. Dann würde sie nicht selten finden, daß das Dienstmädchen gerade an einer Arbeit ist, die sie ohne Nachteil kaum verlassen kann, sie würde finden, daß das Geklingel — besonders wenn es wiederholt wird — unter solchen Umständen bei den Diensthoten zuweilen nicht ganz ungerade Entrüstung hervorruft. In vielen Fällen würde die Hausfrau, wenn sie sich entschließen könnte, selbst nachzugehen, gar manchen Mißstand entdecken, der bei Handbedarf der Klingel ihr verborgen blieb. Die Klingel macht die Diensthote sicher, sie wissen ja, „die Gnädige“ kommt nicht selbst, sie klingelt nur. Willen sie aber, daß „die Hausfrau“ unverzüglich selbst herkommt und sie überraschen könnte, dann unterbleibt manches, was sich nicht gehört.

Aber freilich, diese und jene Hausfrau meint, es gehöre zum vornehmen „Ton“, die Diensthote herbeizurufen, sie steige tief herab, wenn sie selbst nachsiehe. Und doch ist zuweilen der Ton dieser Glocke nicht weniger als vornehm, man hört die Erregtheit, den Ärger der „Gnädigen“ aus dem schrillen Ton genau heraus. Auf der andern Seite sind es nicht selten ganz tüchtige Diensthote, die nicht immer nach der Klingel gehen wollen,

sondern es hochschätzen, wenn die Hausfrau das Geschäft des Diensthotes und seine ganze Stellung für den Haushalt als so wichtig ansieht, daß sie auch selbst nachsieht. Bis zu einem gewissen Grad und in gewissen Umständen mag ja das Klingeln ganz in der Ordnung sein — aber das unnötige und ewige Klingeln macht stumpf für diesen vermeintlich „vornehmen Ton“ und ist häufiger, als man glaubt, die Ursache des mehr in unserer Zeit zunehmenden leidigen Besuchs der Diensthote. Also — weniger klingeln — und häufiger selbst nachsehen.

## Buchhüllen.

Die beiden Buchhüllen, die wir in unserer Abbildung wiedergeben, sind allesamt aus derbem Leinen gefertigt und mit Stickerei versehen, die modernem Geschmack ent-



spricht. Die Stickmuster können beliebig genommen werden, natürlich ist Veraltetes und Geschmackloses zu vermeiden. Das ebenfalls abgebildete Leinwandstück ist ein gemaltes Band mit Samteden, das sich auch anderweitig zusammensetzen läßt.

## Küchenküste.

**Stimbeerkenne.** Die Beeren werden zerquetscht und der Saft durch ein Tuch filtriert. Dann gibt man 500 Gramm Saft, 375 Gramm Zucker bei. Die Stücke werden vorher schnell in kaltem Wasser getaucht, damit sie sich besser auflösen. Das Ganze wird über mäßigem Feuer zur Geleebede gekocht.

**Gurken als Gemüse.** Man schält die Gurken, schneidet sie in fingerdicke, beliebig große Stücke und läßt sie einige Male in kochendem Wasser aufkochen, alsdann macht man eine helle Mehlschwitze, verkocht sie mit Fleischbrühe, würzt mit Salz und Muskatnus und dünstet die Gurken langsam darin weich.



## „Jacko“.

Ergählung von Johanna Junk-Friedenau.

„Du, Fritz, wir wollen Eisenbahn spielen!“ — „Nein, Gretel, ich kann nicht; ich muß Schularbeiten machen!“ — „Ach, das ist dumm; na, dann paß wenigstens auf meine Puppe auf; dann spiele ich eben alleine Eisenbahn!“

Das kleine, etwa fünfjährige Mädchen, legte neben dem großen Buben die Puppe nieder, und „Lut, tut — Sch — Sch“ lief sie die Straße entlang. Dort unten tauchte ein großer, vornehm gekleideter Herr auf. An seiner Seite hielt sich ein Schüler, ungefähr im gleichen Alter wie der, welcher die Puppe Margaretens bewachte. Auf diese beiden sah das Mädchen los. „Du, Papa, ich spiele Eisenbahn! Der Fritz vom Portier wollte nicht mitkommen, er sagt, er muß Schularbeiten machen!“

„Dann wird es auch wohl so sein, Kleine; Jungens sind auch nichts für so kleine Mädchen, die sollen mit ihregleichen spielen!“ — „Ach nein, der Fritz, der kann so sein spielen, den mag ich lieber als alle Mädel.“ — „Ja, Papa“, fiel hier der Schüler Walter dem Vater in die Rede, „der Fritz ist eigentlich wie 'n Mädchen, immer artig und immer über die Bücher sitzend. Dem möchte ich mal eins auswichen!“

„Hör' mal, mein Sohn, das wirst du nicht tun; dieses Portierkind kann dir, da du so gern faulensetzst, zum Vorbild dienen! Der Fritz macht seinen Eltern nur Freude.“

Mittlerweile waren die drei dem Hause näher gekommen; Fritz sog grüßend die Mädel, aber Walter konnte es doch nicht unterlassen, ihm einen Stoß mit seinem Ellenbogen zu verlesen. Fritz wurde glühend rot; es schien, als ob er die Hand gegen den Knaben heben wollte, aber im gleichen Augenblick legte der Fabrikherr, der die Szene beobachtet hatte, seine Finger auf Fritzens Schulter. „Na, mein Junge, Walter hat's nicht so gemeint, er tut es sicherlich nicht wieder; das verpöchte ich dir.“

Und den verblüfften Walter bei der Hand fassend, trat er in seine Villa ein. Das Mittagessen verlief ziemlich schweigsam; wenigstens für Walter; sein Vater kümmerte sich nicht um ihn. Und zum Schluß sagte er zu ihm: „Walter, ehe du deine Arbeiten beginnst, komm' einmal auf mein Zimmer!“

Walter war recht brummig geworden; was der Vater doch für ein Aufhebens von dem dummen Portierbengel machte! Jetzt bekam er doch sicher eine Strafpredigt von Vater. Er wollte aber ganz ruhig bleiben, desto eher wurde Vater wieder gut, und er sollte ihm doch noch sein Taschengeld erhöhen!

Der Fabrikbesitzer saß in seinem Arbeitsstuhl, als Walter eintrat; er hatte sonderbarerweise den ausgestopften Papagei, den Walter wegen seines natürlichen Aussehens immer so bewunderte, vor sich hingestellt.

„So, mein Junge, nimm dir einmal einen Stuhl hier zum Schreibtisch her und setze dich; ich will dir eine Geschichte erzählen.“ — Es war einmal in Hamburg ein wunderlicher, grüner Papagei, ein Fremdling, den ein Patroise von den indischen Inseln mitgebracht hatte, und der stand in einem Bauer in einer Villa dicht am Meer, im vornehmsten Teil der Stadt. Die Villa gehörte einem reichen Senator, und der hatte einen einzigen Sohn, der hieß gerade wie du, Walter. Er war ein herrlicher

Knabe, trotzig, und sah auf alle die, welche nicht auch in einer Villa wohnten, recht hochmütig herab. Es schien, als habe er gar kein gutes Herz. Wenigstens dachte das der arme Junge, der mit ihm unter dem gleichen Dache hauste, zwar unten im Keller, denn er war das Kind der Portierfrau. Er hieß Thiek, und sein Vater hatte als Patroise auf einer Fahrt den Tod gefunden, gerade nachdem er dem Senator den schönen Papagei mitgebracht hatte. Die Witwe hatte nun die Senatorsfrau recht geben, und die hatte ihr unten die Kellerwohnung gegeben, weil sie den Gemüsegarten so gut imstande halten konnte und auch die Hühner unter ihre Obhut nahm. Nur ruhig mußte sie sich verhalten, die Kinder dürfe der Senator nicht merken, wenn er nach Hause käme, sonst verliere sie ihre Stelle. — Da mußte nun der Thiek, er war damals so alt wie du, auf die vier Kleinen aufpassen, das jüngste Schwesterchen verwahren, und es blieb ihm für seine Arbeiten nur Zeit, wenn die Kinder schliefen. Das war meistens spät abends oder morgens in aller Frühe. Und der Thiek lernte doch so gern! Er wollte viel lernen, um später Geld verdienen zu können und der lieben Mutter, die so arbeitete, das Leben leicht zu machen. Wenn er aber ein Stündchen übrig hatte, dann saß er vor dem Fenster, in dem der Papagei stand und pfiff dem Tierchen allerlei Lieder vor. Und der Jacko war geföhlig und pfiff und sang die Lieder alle nach.

Nur einmal wurde der Thiek böse auf ihn. Er hatte sein Gesichtsbuch mitgenommen; die Familie des Senators war ausgefahren und er saß neben der Freitreppe nach dem Garten und lernte Gesichtszahlen. Und der Jacko sah hinter ihm frei auf der Stange. Da schrie unten sein Schwesterchen; Thiek lief zu ihr, und als er wiederkam, hatte der Papagei ihm einige Seiten aus dem Buch gerissen und war dabei, sie aufzufressen. Thiek weinte bittere Tränen. Da kam Walter mit einem Freunde in den Garten, und beide lachten den armen Jungen aus. Da übermannte den sonst so ruhigen Walter die Mut, und er warf sich auf die beiden ihn verpöchtenden Knaben. Eine regelrechte Balgerei begann. Das mochte wohl den Vogel unruhig gemacht haben, und einen schrillen Schrei ausstößend, flatterte er in die Höhe, aus dem Garten heraus dem nahen Wasser zu.

Da wurden die Kämpfenden mit einemmal ruhig. Walter mußte, wie sehr sein Papa an dem geschelten Tierchen hing; wenn der Vogel nicht wieder eingefangen wurde, so setzte es sicher für ihn eine harte Strafe. Er ließ von dem Thiek ab, und alle drei eilten dem Jacko nach.

Der Gewandteste war Walter; er war als erster an dem Gestrüpp, auf dem der bunte Papagei saß, als er plötzlich über eine Wurzel stolperte, fiel und mit einem Aufschrei ins Wasser rollte. Er war des Schwimmens unkundig und wäre sicher ertrunken, wenn nicht Thiek seine Jacke abgeworfen, ihm nachgesprungen und den fast Verunglückten ans Ufer hinaufgezogen hätte.

Da rollte die Equipage mit dem Senator heran; er sah den nassen Walter und ließ ihn ins Haus eilen. Unterdes sah Thiek vor dem Gebüsch und lockte den Jacko, der sich oben auf einem Zweige schaukelte. Der Knabe hatte Angst bekommen, denn er glaubte, daß, wenn der Senator sein geliebtes Tierchen nicht wieder erhielt, seine arme Mutter dafür werde büßen müssen. Und so mußte er sich denn, dem Jacko die netteligen Beinen, die er wußte, vorzuspitzen, ohne daß der Papagei davon Notiz nahm. Da endlich, als er betrübt den Rückweg antreten wollte, flog der Vogel auf einen unteren Zweig. Nun ging Thiek ganz langsam, immer pfeifend, rückwärts, und siehe — Jacko flog bedächtig nach. Endlich, endlich waren die wenigen Schritte zur Villa getan, der Garten erreicht, und nun flog Jacko mit schnellem Flug auf seine Stange!

Drinnen hatte inzwischen der Senator von seinem Sohne das Borgefallene vernommen. Er ließ den am ganzen Leibe nassen Thiek in ein warmes Bett legen. Der arme Junge bekam eine starke Erkältung, aber die Krankheit wurde zu einem Wendepunkte in seinem Leben. Der Villenbesitzer nahm sich seiner an; er wurde von ihm, da ihm sein Lehrer ein sehr gutes Zeugnis ausstellte, auf eine hohe Schule gesandt, studierte Chemie und ist heute selbst ein Fabrikbesitzer. Von seinen Geschwistern blieb keines am Leben, auch die alte Mutter freute sich nicht lange an seinem Glück. Er aber, der Thiek, hat sich ein warmes Herz für arme Jungen bewahrt, und den Papagei, den hat er sich damals als Geschenk erbeten. Er ließ ihn nach Jahren austopfen und in sein Arbeitszimmer stellen. Seinen Jungen, als ihm das Schicksal immer bekehrte, den nannte er — Walter!

Niemals hatte Walter dem Vater zugehört; er war ganz bleich geworden. „Und wo, Papa, wo lebt Thiek jetzt, wo ist sein Sohn?“

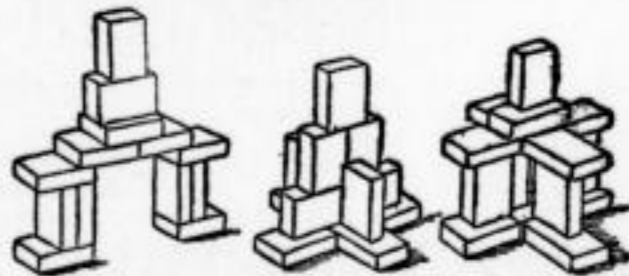
„Thiek sitzt vor dir; und wer Walter ist, brauche ich dir nicht erst zu sagen! Ich denke, du siehst nun auch nicht mehr so verächtlich auf den Fritz! Denn sieh, Junge, auch ich habe einmal so dagestanden und gesittert wie der!“

Walter fühlte es heiß und kalt in seinem Innern aufsteigen; er zerdrückte tapfer eine Träne. „Water, du sollst dich nicht mehr über mich beklagen!“

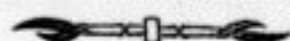
Und er hielt Wort!

## Bauklöbe aus Streichholzschachteln.

Leere Streichholzschachteln werden als Tor, Dentmal oder dergleichen aufeinander gesetzt und festgeleimt. Aus unseren Zeichnungen ist zu ersehen, wie die Schachteln



aufgebaut werden. Es läßt sich, wenn man eine genügende Anzahl Schachteln zur Verfügung hat, genau so nett bauen wie mit Holzbaublöcken. Man kann zuletzt dem fertigen Bauwerk einen feinerartigen Anstrich geben.





# Ein Opfer.

Roman v. M. Weßlin v. Sinau.  
(22. Fortsetzung.)

Sie stemmte sich mit aller Kraft gegen ihn. „Bist du wahnsinnig? Laß mich sofort los.“ Er gab sie frei. „Du — du liebst mich — und Irma —“

„Irma und ich leben ganz getrennt. Das mußt du doch längst gemerkt haben. Ich bin ihr so gleichgültig, wie sie mir.“

„Du lägst! Irma liebt dich! Du hast dir nie die Mühe genommen, zu ergründen, was hinter ihrer scheinbaren Gelassenheit verborgen war. Du hast nie gemerkt, wie sie auf deinen Schritt horchte, ob du wohl zu ihr kommen würdest! Wie sehnsüchtig ihre Augen nach dem Fenster sahen, wenn du vorüberkamst. Ach, der Ausdruck, in ihren armen, süßen Augen! Diese stille, geduldige Hoffnungslosigkeit! — Und du — du wagst es, zu mir von Liebe zu reden?“

„Ja, ich wage es. Ich wage alles, um dich zu besitzen, Ise! Was kümmert mich Irma, was Derhins Schatten — Gespenster sind das alles. Wirklich ist nur meine Liebe zu dir — meine große Liebe!“

Er hätte selbst nicht mehr sagen können, ob er irre oder vernünftig rede! Er merkte nichts mehr von den Dingen um sich herum. Das tobende Blut in seinen Adern verhinderte jede ruhige Ueberlegung.

Er wußte nur noch, daß er die widerstrebende Gestalt Iises aufs neue an sich preßte, fest und immer fester — daß sie beide allein waren in dem menschenleeren, öden Haus — der stillen, heimlichen Frühlingnacht. Kein Laut war hörbar — das leise Atmen der Kranken drang nicht bis hierher —

„Sag, daß du mich auch liebst,“ flüsterte Kurt wieder und wieder in halber Sinnlosigkeit.

„Dich lieben!“ Ise stieß ihn von sich und sah mit einem Ausdruck so kalter Verachtung in Kurts heißgerötetes Gesicht, daß es ihn unwillkürlich etwas ernüchterte. „Dich lieben! Dich, den Mann meiner Schwester! Ich habe dir vertraut, mich in deinem Schutze sicher geglaubt, und du! . . . Wenn noch ein Rest von Ehrgefühl in dir ist, so gehe jetzt!“

„Nicht eher, als bis du mir sagst, daß du mich liebst.“

„Wie — das wäre eine gräßliche Lüge.“

„Das spricht nur die pflichttreue Schwester aus dir!“ Er erfaßte aufs neue ihren Arm.

Ise wandte den Kopf zur Seite, so daß seine Lippen, mit denen er ihren Mund suchte, nur ihre herabhängende Flechte streiften. „Laß mich los, oder ich rufe um Hilfe!“

„Rufe — niemand hört dich — außer Irma.“

„Irma! Großer Gott, wenn sie mit dem feinsten Gehör der Kranken auch nur einen Laut von dieser fürchterlichen Szene vernahm!“

Ise sah voller Abscheu in Kurts von Leidenschaft entstelltes Gesicht. Derhins hatte also doch recht gehabt! Er durchschaute ihn! O, wenn sie ihm glaubt hätte!

Mit einer blitzschnellen Bewegung schüttelte sie plötzlich Kurt, der sich dessen nicht versah, von sich ab und sprang zur Tür. Er wollte ihr den Weg vertreten, aber er stolperte über einen Sessel, den Ise mit Beistehen gegenwart zwischen sich und ihn schob. Ehe er das Hindernis noch beseitigen konnte, hatte sie schon den Ausgang erreicht.

Wie gesagt lief sie die Treppe zum oberen Stockwerk hinauf, in dem ihr früheres Schlafzimmer lag. Seit einigen Wochen hatte sie immer in Irmas Nähe auf einer Chaiselongue geschlafen. Sie schob den Riegel vor und warf sich auf ihr Bett. Heiße Schamröte brannte auf ihrem Gesicht über die ihr angetane Schmach. Sie rieb sich Wangen und Lippen fast wund, sie glühten noch von Kurts wilden Küssen. O psui — psui! Der Mann ihrer Schwester küßte sie, wagte es, ihr seine Liebe zu gestehen, während seine sterbenskrante Frau hilflos im Nebenzimmer lag.

Sie ängstigte sich um Irma. Wenn sie doch etwas gehört hätte! Aber es war ihr unmöglich, jetzt der Schwester unter die Augen zu treten. Sie glaubte, diese müsse ihr das Geschehene sofort vom Gesicht ablesen.

Endlich wurde sie ruhiger. Sie richtete sich auf, trocknete die Augen und suchte ihre verstörten Gedanken zu sammeln.

Was sollte nun geschehen? Fort aus Stockenburg mußte sie, so schnell wie möglich. Wie konnte sie nach diesem Vorfall noch länger in Kurts Nähe bleiben! Aber Irma verlassen?

Bittere Tränen traten ihr wieder in die Augen. Ja, besser noch, sie verließ die geliebte Kranke, als daß Kurt in seiner unbeherrschten Leidenschaft seine wahren Gefühle für sie durchblicken ließ. Wie sollte sie es nur Irma glaubwürdig machen, daß sie von ihr gehen müsse, ohne den wahren Grund zu verraten?

Sie fand keinen Ausweg.

Wäre noch zwischen Derhins und ihr alles beim alten, dann hätte sich leicht sein Wunsch, sie solle seine Eltern besuchen, als zwingender Grund vorschreiben lassen — aber so! . . . Wäre sie nur seinem Rat gefolgt!

Ruhelos wanderte sie die ganze Nacht auf und ab. Nur der eine Entschluß rang sich durch alle anderen hin und her schwankenden Pläne hindurch — sie mußte Irma morgen früh ein ganz unbewegtes Gesicht zeigen, sogar in ihrem Beisein harmlos freundlich mit Kurt verkehren, als wäre nichts geschehen, obgleich ein unbezwingliches Grauen sie schüttelte bei dem Gedanken ihm noch einmal gegenüberzutreten.

Sie meinte immer noch, seine wilden Worte in ihrem Ohr zu hören — seinen heißen Atem auf ihrer Wange zu spüren.

„Irma, kleine Langschläferin!“ Ise stand im Krankenzimmer. Ihre Stimme klang gezwungen heiter. Ihre blauen Wangen und überwachten Augen hoffte sie mit einer vorgeschüpften Migräne erklären zu können. „Weißt du, daß es bald elf Uhr ist? Nach auf, sonst schläfst du in der nächsten Nacht nicht.“ Sie stellte das Kaffeegeschirr auf ein Tischchen und zog die Vorhänge zurück.

Irma rührte sich nicht. Der blonde Kopf lag regungslos tief in die weißen Kissen eingedrückt.

„Als ich mich gestern abend über dich beugte, schläfst du auch so schön, aber jetzt muß ich grausam sein und dich wecken. Wir werden sonst nicht fertig, bis der Doktor kommt. Irma!“

Keine Antwort.

Die Sonne schien hell ins Zimmer. Ise beugte sich über die Schlafende; sie faßte ihre Hand. Regungslos lagen die starren, kalten Finger in den ihren.

„Irma — um Gottes willen, Irma!“ Sie schob ihren Arm unter das Kissen. Irmas Kopf sank willenlos zurück.

Ise schrie laut auf — wild und verzweifelt. Der Schrei drang bis in Kurts Arbeitszimmer. War das nicht Iises Stimme? Er sprang auf und stürzte hinüber.

„Was gibst du denn, Ise — was . . .“ Er ging an der ganz gebrochenen Gestalt des jungen Mädchens, die halb ohnmächtig am Bettpfosten lehnte, vorbei und trat dicht vor das Bett.

Ein Blick in das starre, wachsbleiche Gesicht genügte. Irma war tot.

Er legte mechanisch seine Hand auf ihre Brust. Alles still! Das arme Herz, das er gestern noch so schmerzlich verwundet hatte, schlug nicht mehr. Der Tod mußte bereits vor vielen Stunden eingetreten sein. Irmas Körper war eiskalt und starr.

„Ise!“ Kurt warf einen unsicheren Blick auf das junge Mädchen.

Die Szene des gestrigen Abends war ihm nicht mehr ganz klar. Nur daß er sich in unverantwortlicher Weise von seiner Leidenschaft und halben Trunkenheit hatte hinreißen lassen, dessen erinnerte er sich dunkel.

„Ise . . .“ Seine Stimme riß sie aus ihrer Betäubung. Sie jank vor dem Bett in die Knie und preßte ihre Lippen auf die Hände der Toten. „Sieh mich noch einmal an,“ stehete sie in halb gebrochenen Lauten. „Gott, mein Gott — es kann ja nicht sein, daß du nie mehr mit mir reden wirst! Warum — ach warum ließ ich dich gestern allein! Warum wachte ich nicht bei dir! Einjam bist du gestorben ohne Klagen — aber auch ohne Abschiedswort.“

Die Tränen stürzten plötzlich stromweise über ihr Gesicht.

„Nach dich nicht auch krank, Ise,“ bat Kurt leise. „Für Irma ist ihr schneller Tod ein Glück. Wer weiß, wie viel sie noch hätte leiden müssen.“

„Für sie ist's vielleicht gut, mir bricht es das Herz,“ schluchzte Ise. „Du nimmst es sehr ruhig auf.“

„Ich habe mich nie übertriebenen Hoffnungen hingegen.“

„Du warst gestern nachmittag mit Irma allein! Hat sie sich über irgend etwas aufgeregt?“ forschte Ise.

Kurt wandte sich befangen ab. „Nein — weshalb sollte sie sich aufregen?“ (Fortsetzung folgt.)

**Wettervorhersage für den 29. August 1914.**  
Schwache Luftbewegung, meist heiter, warm, vorwiegend trocken.  
Niedererschlag in Eibenstock, gemessen am 28. August, früh 7 Uhr, 3,5 mm • 3,5 l auf 1 qm Bodenfläche.  
Barometerstand am 28. August: + 1,6.  
Freibad im Gemeindefeich.  
Wasserwärme am 28. August 1914, mittags 1 Uhr, 16° Celsius.

**Kirchl. Nachrichten aus der Parochie Eibenstock**  
vom 22. bis 28. August 1914.  
Ausgehoben: Emil Kurt Schönfelder, Fabrikarbeiter hier u. Martha Eise Cued, Schiffsheuerpächterin hier. Hermann Julius Wäß, Fabrikarbeiter hier und Minna Hedwig Punt, Fabrikarbeiterin in Reibhardtshaus.  
Getraut: 51) Dr. jur. Emil Walter Meyer, Finanzofficer in Dresden u. Elisabeth Charlotte Bodo hier.  
Getraut: 193) Anni Lotte Häder. 194) Kurt Erich Meyer. 195) Anni Alice Richter.  
Beerdigt: 100) Karl Gottf. S. des Tischlers Karl Wilhelm Bachmann hier, 18 J. 101) Amalie Anger geb. Flach, Witwe des Schlossers Friedrich Bernhard Anger hier, 83 J. 102) Elza Maria, Z. der Stickerin Elza Frieda Busch hier, 4 J. 103) Marie Gulda, Z. des Fabrikarbeiters Alban Zuschneer hier, 1 J. 104) Anna Albertine Kurgensberger, Handarbeiterin hier, ledigen Standes, 68 J. 6 M. 27 J.

**Am 12. Sonntag nach Trinitatis.**  
Vorm. 9 Uhr: Beichte u. heil. Abendmahl. Pastor Wagner. Vorm. 9 Uhr: Predigtgottesdienst. Pastor Franke. Hierauf Kindergottesdienst. Pastor Wagner. Abends 7 1/2 Uhr: Kriegsbetstunde. (Die Andachten werden bis auf Weiteres fortgesetzt.)  
Jünglingsverein: abends 7 1/2 Uhr: Versammlung im Diakoniat.  
Jungfrauenverein: 2. Abt. nachm. 5 Uhr, 1. Abt. abends 7 1/2 Uhr Versammlung im Heim.

**Sep. ev.-luth. St. Johanniskirche.**  
Vorm. 9 Uhr: Lesegottesdienst. Abends 6 Uhr: Predigt und Katechismullehre in Sofa.

**Methodisten-Gemeinde.**  
Eibenstock: Sonntag vorm. 10 Uhr: Predigt. Pred. Paegold. Vorm. 11 Uhr: Sonntagschule. Abends 7 Uhr: Predigt. Pred. Paegold. Mittwoch abends 8 Uhr: Kriegsbetstunde. Freitag abends 8 Uhr: Kriegsbetstunde. Wildenthal: Sonntag vorm. 10 Uhr: Predigt. Abends 7 1/2 Uhr: Kriegsbetstunde. Wochentags abends 7 1/2 Uhr: Kriegsbetstunde. Carlsefeld: Sonntag nachm. 3 Uhr: Predigt. Pred. Paegold. Abends 7 1/2 Uhr: Kriegsbetstunde. Wochentags abends 7 1/2 Uhr: Kriegsbetstunde.

**Kirchennachrichten aus Schönheide.**  
Dom. XII post Trinitat. (Sonntag, den 30. August 1914).  
Vorm. 8 Uhr: Beichte und heil. Abendmahl. Pastor Kuppel. Vorm. 9 Uhr: Gottesdienst mit Predigt über 1. Kor. 4, 1-5. Pfarrer Wolf. Vorm. 11 Uhr: Unterredung mit den Konfirmanden des Diakonats, Pastor Kuppel.  
Jünglingsverein: abends 7 Uhr Versammlung.  
Jungfrauenverein: nachm. 8 Uhr Versammlung.

**Kirchennachrichten aus Carlsefeld.**  
Sonntag, den 30. August (12. Sonntag nach Trinitat.).  
Vorm. 9 Uhr: Predigtgottesdienst mit Abendmahlsfeier. Vorm. 11 Uhr: Unterredung mit der konfirmandierten Jugend.

## Neueste Nachrichten.

— Berlin, 28. August. Nach einer Meldung aus Mailand hat zwischen deutschen und englischen Truppen bei Umbrington im Veltlinanland ein Kampf stattgefunden. Man befürchtet den Einmarsch der Deutschen in Rimberich.

— Wien, 28. August. Oesterreich-Ungarn hat Belgien den Krieg erklärt und dem belgischen Botschafter die Pässe zugestellt. Den Schutz der Oesterreicher übernahm die amerikanische Gesandtschaft.

— Amsterdam, 28. August. Das Bräujeler Leben nimmt unter der deutschen Verwaltung wieder die gewohnten Formen an. Auf den öffentlichen Gebäuden weht die deutsche Flagge.

— Rotterdam, 28. August. Der Nieuwe Rotterdammer Courant meldet vom 25. aus Tokio: Eine besondere Ausgabe des „Yomato“ meldet, daß die japanische Flotte den Kampf um Tsingtau begonnen habe.

— Rom, 28. August. Ueber die Lage in Ägypten kommt eine Meldung, die allerdings schon acht Tage alt ist. Darnach haben die Engländer im Suezkanal alle Wachen verstärkt u. die Verteidigungswerke werden verstärkt. Die Wachen wurden durch indische Soldaten ersetzt.

## Sängerbund Eibenstock.

Heute Sonnabend 9 Uhr Singstunde im Saale der „Union“. Das Erscheinen aller Herren Sangesbrüder erwarten

**Die Gesamt-Vorstände.**

## Letzte Woche für Stachelbeeren!

Von 5 Pfd. an pro Pfund 10 Pfg. — Ferner alle Gemüse, stets frisch aus unseren Kulturen, empfiehlt

**Vereinsgarten,**  
Telephon 70.

## Feldpostbriefe

mit 5 Stück Cigarren  
fit und fertig mit Adressenordruck empfiehlt

**G. Emil Tittel**  
am Postplatz.

## Hochfeine weiche und harte Tafelbirnen und Äpfel,

Blumen, Heineclauden, Tomaten, Bohnen, frisch. Gemüse, Salat- und harte Sauerkraut, frisches Sauerkraut, saure Gurken, sehr mehrfache Speisekartoffeln (Grallen), frischen Quark empfiehlt

**Alino Günzel.**

## Bestellungen

auf das „Amts- und Anzeigebblatt“ für den Monat September werden in der Geschäftsstelle, bei unseren Austrägern, sowie bei allen Postämtern und Landbriefträgern angenommen.

Die Geschäftsstelle des Amtsbl.

## Zur gest. Beachtung!

Wir ersuchen diejenigen unserer geehrten Abonnenten, welche mit der Bezahlung des 2. Quartals noch im Rückstand sind, dieses bis zum 30. ds. Mts. begleichen zu wollen, da wir bei den jetzigen verteuerten Herstellungskosten nicht in der Lage sind, die Zeitung länger als bis zum 1. September an Restanten zu verabfolgen. Unsere Boten haben Anweisung, uns bis Montag, den 31. d. M. eine genaue Aufstellung darüber zu geben.

Geschäftsstelle des Amtsblattes.

## Sanitätstolonnen.

Lehrabteilung Sonnabend nachm. 4-6 Uhr Uebung i. Schutgarten.  
Die Leitung.

## Garçon-Logis

vermietet mit und ohne Pension. Auch empfehle ich meinen kräftigen Mittagstisch.  
Emil Weissfog.

## Heute Sonnabend warm. Schinken

m. Kartoffelsalat, frische Gälge, warme Knoblauchsuppe empfiehlt Heymann's Delikatessengesch.

## Berlinliste Nr. 3

der Königl. Sächs. Armee ist eingegangen und kann in der Geschäftsstelle dieses Blattes eingesehen werden.